



Schwellenkorporationen

Brienz, Schwanden, Hofstetten, Brienzwiler



Liebe Leserinnen, liebe Leser

Im Jahre 1876 wurde das erste Bundesgesetz über die Oberaufsicht der Forstpolizei in Kraft gesetzt. Dieses Forstgesetz ist nicht wie in den meisten umliegenden Ländern aus Holznot, sondern aus Wassernot entstanden.

Die Einzugsgebiete der Brienzler Wildbäche waren früher mehrheitlich bewaldet, wurden dann zu Gunsten von Alpweiden und weiterer Holzverwendung gerodet. Die Folgen blieben nicht aus – man denke nur schon an die Murgänge des Lammbachs im vorletzten Jahrhundert. Seit dem Herbst 1896 ist der Lammbach mit Sperren gesichert worden, später wurden auch die anderen Brienzler Wildbäche und die Bäche in den Gemeinden Hofstetten und Brienzwiler verbaut. In den Einzugsgebieten wurden bis heute über 10 Millionen Pflanzen gesetzt. Unzählige Kubikmeter von Trockenmauern und Drahtsteinkisten tragen zum lokalen Erosionsschutz bei. Lawinerverbauungen in Form von permanentem Stützverbau wurden in den Gebieten Tanngrindel und Urseren in der Gemeinde Brienz sowie Wilerhorn-Alpogli in der Gemeinde Brienzwiler errichtet. Damit konnten unsere Dörfer nicht nur vor Hochwasser, sondern auch vor Lawinen geschützt werden.

Die Hochwasserschutzmassnahmen am Tracht- und Glyssibach zeigen gute Fortschritte. Die Bauarbeiten der letzten Bauetappen sind bereits ausgeschrieben worden. Der Baubeginn für diese Arbeiten ist für Oktober 2011 vorgesehen.

Am 30. Juli 2011 konnte der Kreisel am Glyssibach dem Verkehr übergeben werden. Die Schwellenkorporationen danken der Bevölkerung für das Verständnis, die Geduld und für das manchmal lange Warten am Glyssibach.

Ein besonderer Dank geht an die Bauunternehmungen und Bauingenieure sowie die Bauleitung und Oberbauleitung. Sie alle haben bis heute im Hochwasserschutz Tracht- und Glyssibach grosse und gute Arbeit geleistet.

*Simeon Mathyer
Präsident der Schwellenkorporation
Schwanden*

Bach-Blettli

Nr. 18, August 2011

Start zur letzten Bauphase am Glyssibach

Nach der Fertigstellung des Kreisels Ende Juli und der Demontage der Lichtsignalanlage rollt der Verkehr nun wieder ohne Zwangsstopp über den Glyssibach. Im Oktober beginnen die Arbeiten für die nächste und letzte Bauphase des Hochwasserschutzprojekts Glyssibach. Auf dem Programm stehen die westliche Schutzmauer und das Raubettgerinne zwischen Kantonsstrasse und Schalenkopf.

Vor der Aufhebung des Ampelbetriebs bei der Kreiselbaustelle mussten zuerst sämtliche Werkleitungen im Strassenbereich verlegt, der Belag eingebaut und der Innenring des Kreisels betoniert sein. Die Brüstung für diesen Innenring erforderte eine massgeschneiderte Schalung, welche die Arbeitsgemeinschaft der am Bau beteiligten Unternehmungen (ARGE) in ihrer Schreinerei vorfertigte. In einem ersten Schritt konstruierten die Spezialisten der Unternehmung im CAD die Abwicklung der Schalungsoberfläche und prüften die Form anschliessend mit Hilfe eines Papiermodells. Mit Papierschablonen im Massstab 1:1 wurden die Schalungstafeln anschliessend haargenau zugeschnitten.

Komplexe Werkleitungsquerung

Wie bereits im letzten Bach-Blettli erwähnt, wurden die Werkleitungen, die den Glyssibach im Bereich der Kantonsstrassenbrücke queren, umgelegt. Dazu wurde zuerst ein Rohrblock mit der neuen Linienführung erstellt und die neuen Kabel eingezogen. Anschliessend konnten die bestehenden Kabel beidseits des Glyssibachs getrennt und mit den neuen Kabeln durch Spleissung verbunden werden. Die Spleissung der fünf Glasfaserleitungen der Swisscom erfolgte während mehreren Wochen jeweils in der Nacht

von Sonntag auf Montag. In diesen Nächten steht der Swisscom ein Wartungsfenster zur Verfügung.

Die Kabel sind aus einzelnen Glasfasern zusammengesetzt, die jeweils eine Dicke von rund 0,1 mm aufweisen. Im vorliegenden Fall weist das grösste Kabel 288 Fasern auf. Die Fasern mussten einzeln nach einem vorher definierten Zeitplan umgehängt werden. Dank diesem Vorgehen konnten sich die Kunden der Swisscom auf die kurzen Unterbrüche vorbereiten und verloren keine Daten.



Der Schwerlaststreifen im Kreisel wird armiert



Die Glyssibach-Baustelle nach dem Gewitter-Ereignis Ende Juni

Baustelle nach Gewitter überschwemmt

Das Gewitterereignis in der Nacht vom 29. auf 30. Juni zeigte, dass das Bauen in Gewässern während der Gewittersaison nicht unproblematisch ist. Das mitgeführte Geschiebe verstopfte das Wasserhaltungsrohr; der Glyssibach floss darum quer durch die Baustelle.

Nachdem das Geschiebe aus der Baugrube entfernt worden war, zeigte sich, dass keine Schäden an den ausgeführten Bauteilen entstanden waren. Allerdings kosteten die Aufräumarbeiten einen Arbeitstag. Um die Verstopfungsgefahr bei künftigen Gewittern zu verkleinern, wurde anschliessend das Rückhaltevolumen beim Schalenkopf vergrössert. Diese Massnahme hat sich bis jetzt bewährt.

Mit dem Abschluss der Arbeiten im Bereich der Kantonsstrassenbrücke geht im September eine intensive Bauphase zu Ende, die den betroffenen Anwohnern und Pendlern einige Unannehmlichkeiten brachte. Trotzdem war das Verständnis

der Bevölkerung immer zu spüren. Die Schwellenkorporationen möchten sich deshalb an dieser Stelle zusammen mit der Bauleitung und der ARGE bei allen herzlich für ihre Geduld bedanken.

Start der nächsten Bauphase

Bereits im Oktober wird die nächste und letzte Bauphase des Hochwasserschutzprojekts Glyssibach in Angriff genommen. Diese Arbeiten werden voraussichtlich bis Juni 2012 dauern. Sie umfassen Massnahmen im Gebiet von der Hauptstrasse bis zum Schalenkopf. Dabei werden die rechtsufrige Schutzmauer und das Raubettgerinne erstellt. Die Mauer wird in Ort beton ausgeführt und weist eine Konstruktionshöhe von 5 m auf. Landseitig werden je nach Terrainverlauf jedoch nur die obersten ein bis zwei Meter sichtbar sein. Die bachseitige Vormauerung erfolgt mit Natursteinblöcken aus der heutigen Bachschale. Die linksufrige Schutzmauer wurde bereits früher ausgeführt. Sie wird jetzt noch mit einer Vormauerung und einer eingefärbten Abdeckung ergänzt.

Das Raubettgerinne wird analog dem bereits ausgeführten Abschnitt mit massiven, trocken verlegten Natursteinblöcken erstellt. Weil das Längsgefälle aber grösser ist als unterhalb der Hauptstrasse, kann die Sohlenbreite von sieben auf sechs Meter reduziert werden. Im Abstand von jeweils 30 m werden ausserdem insgesamt zehn massive Betonquerriegel unter dem Gerinne erstellt, die monolithisch mit den Schutzmauern verbunden werden. Die Riegel teilen das Raubett in einzelne Abschnitte auf und begrenzen so eine allfällige Sohlenerosion bei einem Extremereignis auf eine kurze Strecke. Die neue Brücke beim Schwandergässli wird von der Einwohnergemeinde Brienz parallel zu den Arbeiten an



Schalung des Kreisels



Rohrblock für die Querung der Werkleitungen unter dem Glyssibach-Gerinne

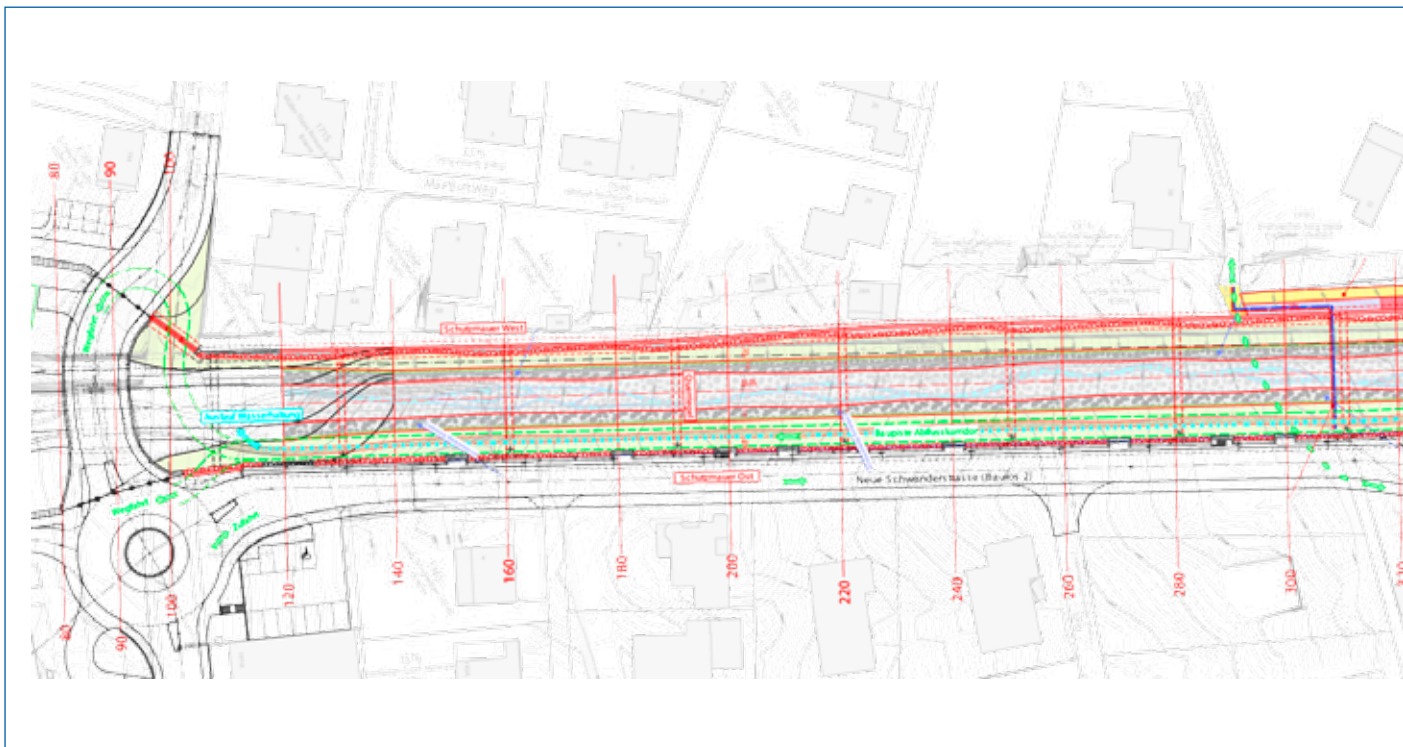
der Schutzmauer und am Raubettgerinne gebaut. Sie wird als Verbundkonstruktion (Stahl/Beton) ausgeführt.

Baublauf

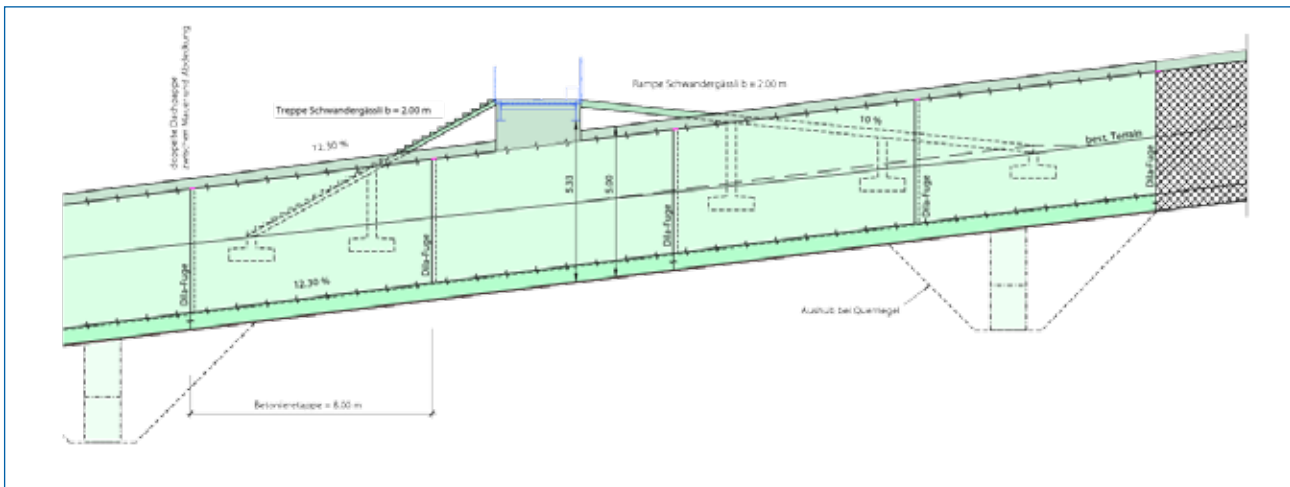
Nach Erstellung der Zufahrten und Baupisten sowie dem Einrichten der Wasserhaltung wird die heutige Glyssibachschale abgebrochen. Die Natursteinblöcke werden aussortiert und zur späteren Wiederverwendung zwischengelagert. Anschliessend erfolgt der Aushub für die Schutzmauer und

für die zehn Querriegel. Die Baugrube wird auf der Westseite auf einem beträchtlichen Abschnitt entlang der Gebäude mittels einer Spritzbeton-Nagelwand gesichert.

Nachdem die Querriegel gebaut sind, kann das Raubettgerinne sukzessive von der Hauptstrasse her bis zum heutigen Schalenkopf aufgebaut werden. Parallel dazu erfolgen die Arbeiten an der Schutzmauer und die Anpassung der Werkleitungsquerung im Bereich Schwandergässli.



Situationsplan zur letzten Bauphase des Hochwasserschutzprojekts Glyssibach



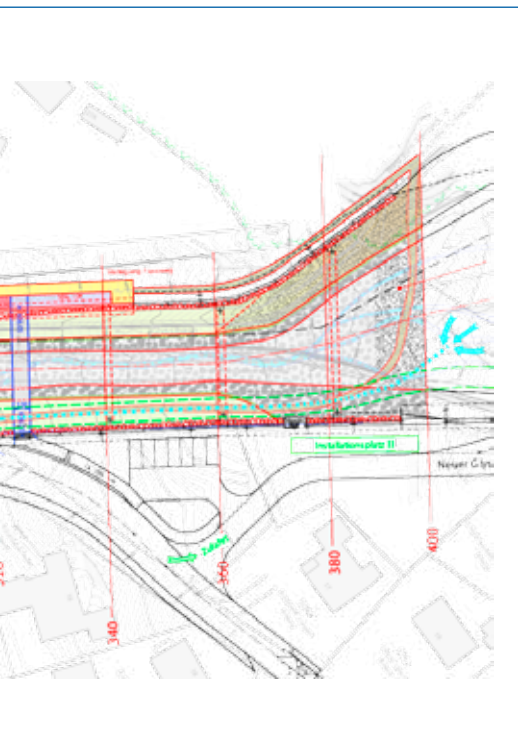
Längsschnitt der Schutzmauer (Massstab 1:100) im Bereich der Schwandergässli-Brücke

Die Erschliessung der Baustelle erfolgt mittels Einbahnverkehr: Die Zufahrt führt via Schwanderstrasse über den neuen Glyssibachweg zum Schalenkopf. Die Wegfahrt wird sich am unteren Ende der Baustelle (Bereich Kreisel) befinden.

Einschränkungen für Anwohner

Auch diese Bauetappe wird Lärm- und Staubemissionen mit sich bringen, die beim Bauen leider immer dazugehören.

Verkehrsflächen sind allerdings nur am Rande betroffen. Die Einschränkungen für Auto- und Velofahrer sowie für Fussgänger werden im Vergleich zur letzten Bauphase wesentlich kleiner sein. So wird zum Beispiel die Fusswegverbindung Schwanderstrasse-Schwandergässli nach Möglichkeit während der ganzen Bauausführung aufrecht erhalten bleiben.



Leserfragen

Im letzten Bach-Blettli wurde über die Neophyten-Bekämpfung in Hofstetten, Schwanden und Brienzwiler berichtet. Wie steht es mit dieser Angelegenheit eigentlich in Brienz? Z.B. am Glyssibach wachsen ganze Gruppen von Sommerfledern. Sollte da nicht auch etwas unternommen werden?

Neophyten sind selbstverständlich auch in Brienz ein Thema. Der unerwünschte Bewuchs wird ab 2012 durch die Abteilungen Bau und Forst der Einwohnergemeinde eliminiert. Der Gemeinderat hat zu diesem Zweck einen Verpflichtungskredit von 60'000 Franken für die nächsten fünf Jahre bewilligt. Auch die Schwellenkorporation hat einen Beitrag sowie Mitarbeit zugesichert. Die Bekämpfung der Neophyten entlang der Strassen, Wege, Bachläufe und im Wald wird von der Forstabteilung koordiniert und ausgeführt.

Hanspeter Weber, Revierförster, Einwohnergemeinde Brienz

Haben auch Sie eine Frage zu den Wasserbauprojekten in der Region Brienz?

Richten Sie Ihr Anliegen an:
 Redaktion Bachblettli, Schwellenkorporation Brienz, p.Adv. Gemeindeverwaltung,
 3855 Brienz, oder an info@schwellenkorporationen.ch

Geschiebe-Überschuss gelangt künftig direkt in den See

Die Hochwasserschutzmassnahmen am Trachtbach treten in ihre letzte Phase. Das entsprechende Baulos umfasst die Neugestaltung der Mündung in den See. Speziell daran ist, dass bei einem Murgang-Ereignis allfälliger Geschiebeüberschuss westlich der eigentlichen Mündung in den See abgeführt wird. Die Bauarbeiten werden im November aufgenommen. Derzeit sind letzte Abschlussarbeiten im Bereich des Korridors und der Leitmauern im Gang.



Parkplätze und frisch gepflanzte Bäume an der westlichen Trachtbach-Schutzmauer bei der Dindlen-Furt.

Das Erscheinungsbild der ehemaligen Hochwasserschutz-Baustelle am Trachtbach nimmt immer mehr die Form der definitiven Endgestaltung an. Damit diese erreicht wird, wurden diesen Sommer zahlreiche kleine Abschlussarbeiten auf den verschiedenen Parzellen entlang des Trachtbachs ausgeführt. Die augenscheinlichsten Abschlussarbeiten waren sicherlich die Geländer bei der Furt, bei der Hauptstrasse und bei den Übergängen der Leitmauer.

Damit der Bereich oberhalb der Furt definitiv abgeschlossen werden kann, wird noch in diesem Spätsommer der Deckbelag vom Steineggliweg erstellt.

Weiter fanden Abnahmen auf den durch den Bau der Schutzmassnahmen betroffenen Parzellen statt, bei denen mit den jeweiligen Grundeigentümern die getätigten Arbeiten überprüft und allfällige Nacharbeiten erfasst wurden, damit die Schwellenkorporation Brienz die Arbeiten zu einem Abschluss bringen kann.

Die neuen Schutzmassnahmen sowie die Strassen und neuen Parzellengrenzen werden derzeit durch den Geometer erfasst. Die Aufnahmen dienen als Grundlage für die Bereinigung der noch ausstehenden Landabtretungen, die durch die Schutzbauten nötig wurden.

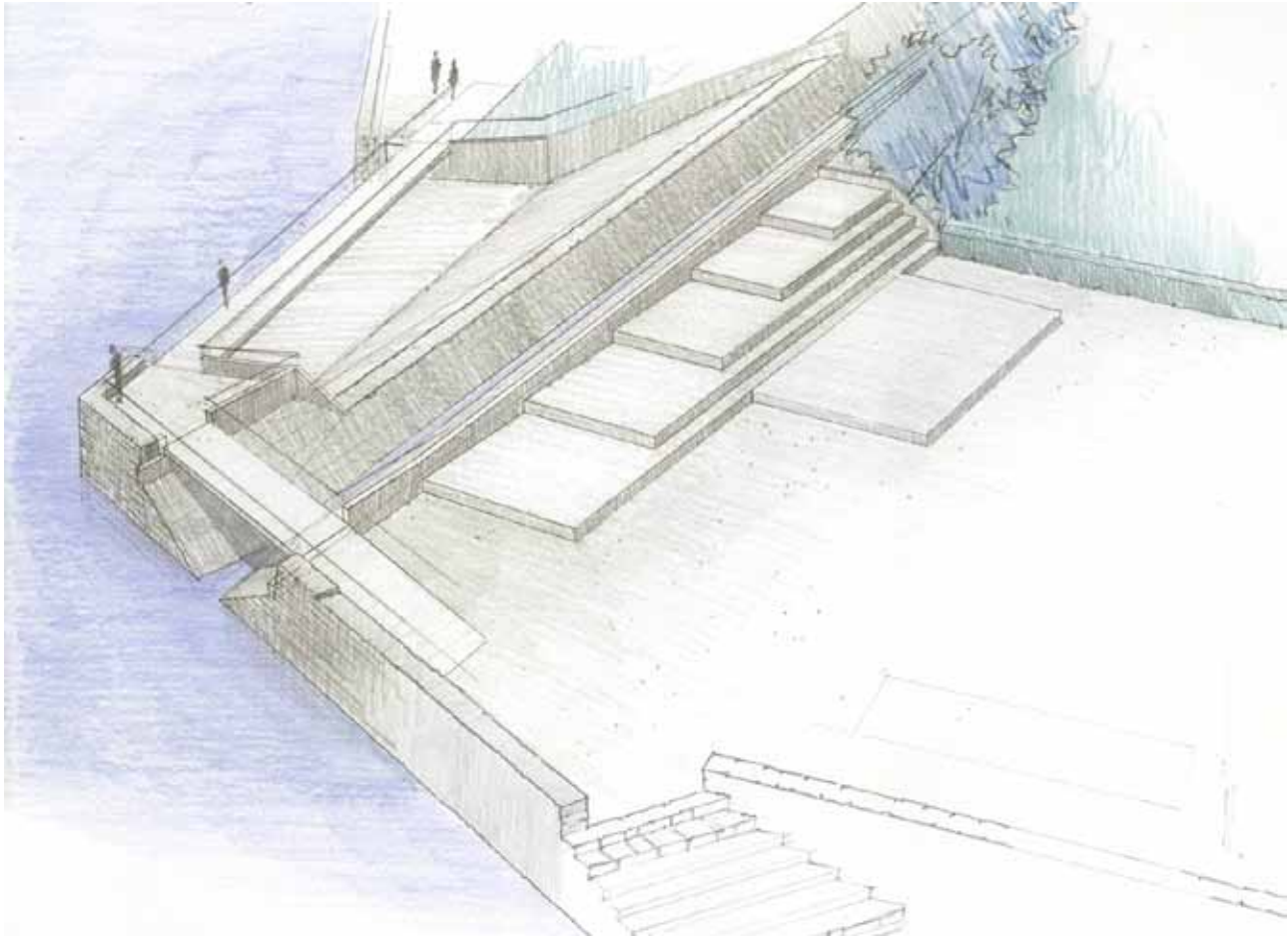
Baubeginn nach dem Brienzermärt

Wie bereits in der letzten Ausgabe des «Bach-Blettli» vermerkt, beginnen die Arbeiten für die letzten Schutzbauten am Trachtbach nach dem Brienzermärt Mitte November 2011. Zurzeit läuft die Ausschreibung der Baumeisterarbeiten; damit wird der ausführende Unternehmer eruiert, der die Arbeiten am Quai ausführen wird. Parallel dazu werden derzeit von Seiten Planung die Ausführungspläne (Huggler+Porta AG) in Zusammenarbeit mit den Landschaftsarchitekten (Moeri + Partner AG, Gestaltung) bereinigt und für die Bauphase bereitgestellt.

Die nachfolgenden Erläuterungen vermitteln einen Einblick in die Schutzmassnahmen, die konkret an der Mündung des Trachtbachs in den See geplant sind. Zum besseren Verständnis sollte berücksichtigt werden, dass mit der Blickrichtung jeweils die Fließrichtung des Trachtbachs gemeint ist, wenn von der linken oder der rechten Bachseite gesprochen wird.

Blockrampe als Notüberlauf

Als erste Arbeit wird der Abbruch der bestehenden Quaimauer auf der rechten Seite ausgeführt. Die entstehende Lücke in der Quaimauer dient der Blockrampe als Auslass in den See. Der Rampenabschluss gegen den See ist einer der tiefsten Punkte auf der Baustelle. Damit die Arbeiten über-



Gesamtansicht der Trachtbach-Mündung in den See mit den treppenartigen Tribünen-Elementen auf der linken (östlichen) Seite des Bachs.

haupt ausgeführt werden können, muss der Seespiegel des Brienersees auf dem tiefsten Niveau liegen. Dies ist in den Monaten Dezember, Januar und Februar der Fall. Nach dieser Frist richtet sich auch die Terminierung des Baustarts.

Die neu zu erstellende Blockrampe dient als Notüberlauf in den See, falls bei einem Murgangereignis die eigentliche Seemündung des Trachtbachs durch Geschiebe verstopft wird. Damit aber allfälliger Geschiebeüberschuss auch den Weg über die Blockrampe «findet», muss die Gerinneböschung des Trachtbachs auf der rechten Seite abgesenkt werden, so

dass das Bachgerinne gegen die Rampe nur noch eine Gerinnehöhe von maximal 1,1 bis 1,4 m (Bachsohle bis zur Überfallkante) aufweist. Massive Betonmauern bilden die seitlichen Begrenzungen der Blockrampe.

Neugestaltung der Uferpromenade

Da sich die Rampe gegen den See in sehr exponierter Lage (Sturm / Wellenschlag) befindet, wird sie aus einer massiven Betonplatte erstellt, in der grobe Steinblöcke eingelassen sind, welche die Rampenoberfläche bilden, d.h. die Rampenoberfläche wird ausgesprochen rau ausgestaltet. Damit wird verhindert, dass bei Sturm Wasser aus Wellenschlag über die Rampe in

das Trachtbachgerinne schwappen kann. Durch den neu geschaffenen Geschiebeauslass in den See wird die bestehende Uferpromenade unterbrochen. Damit die lückenlose Verbindung der Uferpromenade weiterhin gewährleistet ist, wird der Bereich der Blockrampe mit einem Fussgängersteg überbrückt, der in Ortbeton erstellt wird.

Der Holzsteg über den Trachtbach im Mündungsbereich wird abgebrochen und durch eine Fussgängerbrücke (Ortbeton) ersetzt, die als Fortsetzung des Fussgängerstegs über die Blockrampe anzusehen ist. Die Fussgängerbrücke kann bei einem Murgang-Ereignis

nis durch den Aufprall der Geschiebemassen aus den Brückenauflägern gestossen und in den See geschwemmt werden. Somit kann eine Verstopfung des Trachtbach-Mündungsbereichs durch die Brücke verhindert werden. Zwischen den beiden Stegen bleibt die Quaimauer in ihrer alten Form bestehen.

Betonelemente als Tribüne

Auf der linken Bachseite bilden treppenartige Betonelemente, die als Zuschauertribüne für Anlässe auf dem Kohlplatz dienen, den Abschluss gegen den Trachtbach. Die Betonelemente sind so angeordnet, dass die Gerinne-kante gegen den Kohlplatz gegenüber der heutigen Dammkrone höher zu liegen kommt. Während den Arbeiten am Quai wird die bestehende Gerinnesohle des Trachtbachs nicht tangiert, so dass dem Bach auch während den Ausführungsarbeiten das gewohnte Gerinne

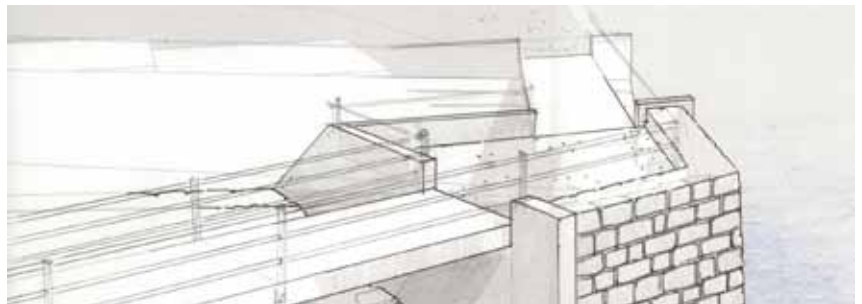
für Abführung der anfallenden Wassermengen aus Niederschlägen zur Verfügung steht.

Im Bereich der Trachtbach-Mündung werden am Quai im kommenden Winter somit folgende Arbeiten ausgeführt:

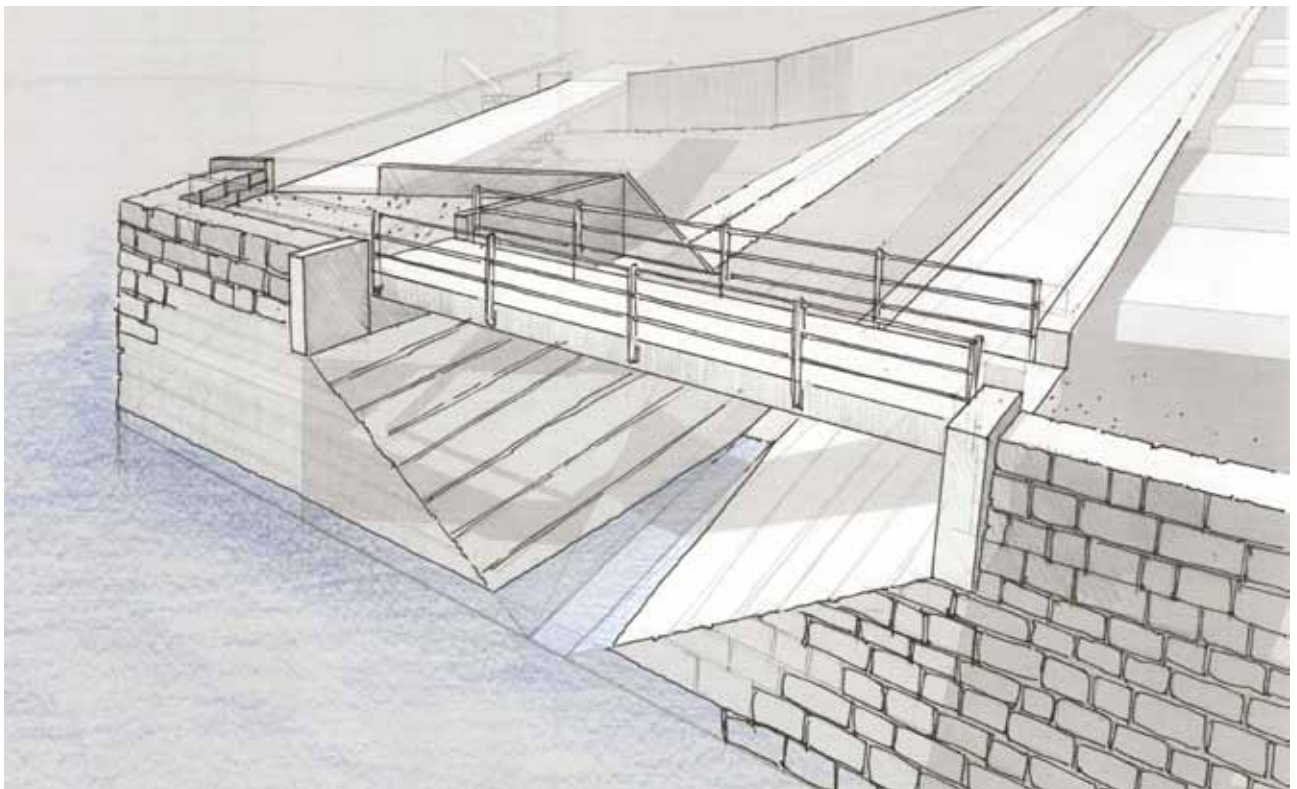
- Absenkung des bestehenden Damms mit einer Blockrampe als Geschiebeauslass in den See
- Bau eines Fussgängerstegs über die Blockrampe

- Bau einer Fussgängerbrücke über den Trachtbach im Mündungsbereich
- Bau von Gestaltungselementen, die als Tribüne und Dammergeganzung dienen

Die Schutzbauten sollten bis Mitte Mai 2012 erstellt sein, sofern die Arbeiten nicht durch einen aussergewöhnlich hohen Seespiegel zeitweise unterbrochen werden müssen.



Detailansicht der «Kanzel» zwischen dem über die Blockrampe führenden Fussgängersteg (links) und der Fussgängerbrücke über den Trachtbach.



Detailansicht der Trachtbach-Mündung beim Quai.

Grünes Licht für Vorprojekt Lamm- und Schwanderbach

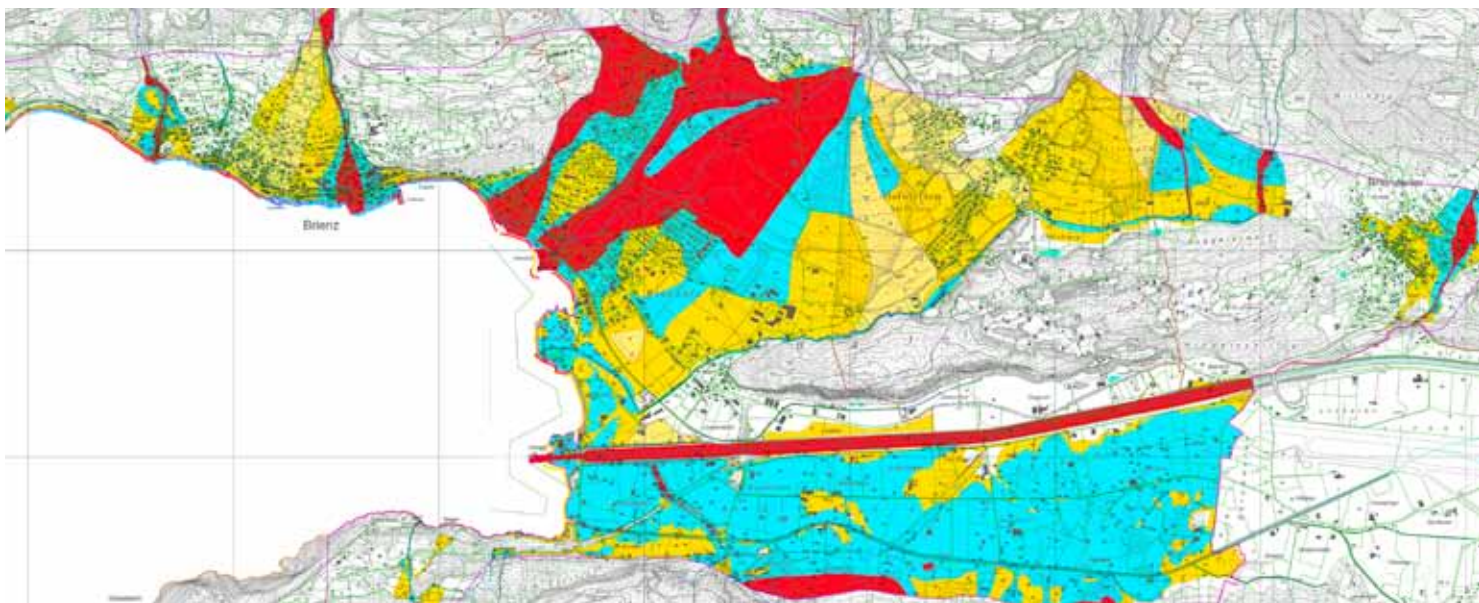
Auch an Lamm- und Schwanderbach sind Investitionen in den Hochwasserschutz notwendig. Mit einem Vorprojekt sollen die entsprechenden Arbeiten festgelegt werden. Die Schwellenkorporationen Brienz, Schwanden und Hofstetten haben im Juni den erforderlichen Kredit genehmigt.

Aufgrund der Hochwasser-Ereignisse 2005 in der gesamten Schweiz haben Bund und Kantone die aktuellen Gefährdungspotenziale neu eingeschätzt und die vorhandenen Gefahrenkarten überarbeitet. Auch die Gemeinden Brienz, Schwanden und Hofstetten sind mehr oder weniger direkt betroffen (siehe Karte). Die politischen Gemeinden wurden aufgefordert, Massnahmen zu ergreifen. Dafür stehen ihnen zwei Wege offen: Einerseits mittels Raumplanung (Anpassung der Zonen), andererseits durch Hochwasserschutzbauten.

Die Schwellenkorporationen Brienz, Schwanden und Hofstetten haben sich aufgrund der neuen Gefahrenkarten auf ein gemeinsames Vorgehen geeinigt: Das qualifizierte Ingenieurbüro Mätzener + Wyss, Interlaken, soll eine Vorstudie durchführen und ein Vorprojekt ausarbeiten, dies mit Unterstützung der Spezialisten, welche die Gefahrenkarte erarbeitet resp. überarbeitet haben. Die Mitgliederversammlungen der betroffenen Korporationen haben am 9. Juni 2011 die benötigten Kredite gesprochen.

Die Gesamtkosten werden sich auf maximal 450'000.– Franken belaufen. Die Kosten sind zwar subventionsberechtigt. Die Beiträge von Bund und Kanton werden jedoch erst dann ausbezahlt, wenn ein von den Schwellenkorporationen genehmigter Wasserbauplan vorliegt. Das bedeutet, dass diese Kosten durch die Schwellenkorporationen vorfinanziert werden müssen. Dies geschieht nach dem vertraglich geregelten Verteiler für Lamm- und Schwanderbach: Auf Brienz entfallen 65%, auf Schwanden 27% und auf Hofstetten 8% der Kosten.

Das Projektteam setzt sich zum Ziel, dass das Vorprojekt «Hochwasserschutz Lamm- und Schwanderbach» im Herbst 2012 vorliegt. Die Schwellenkorporationen werden über den Fortschritt anlässlich der kommenden Mitgliederversammlungen und im «Bach-Blettli» orientieren.



Die aktuelle Gefahrenkarte für das Gebiet Lamm-, Schwander- und Glyssibach. Rote Zone: erhebliche Gefährdung, Bauverbot; blaue Zone: mittlere Gefährdung, Objektschutzmassnahmen zwingend; gelbe Zone: geringe Gefährdung, Hinweisbereich.

Ein ganzes Leben rund um das Wasser

Seit dem Hochwasser 2005 ist Andrea Pozzi regelmässig in Brienz anzutreffen. Der Wasserbauspezialist hat bei den Hochwasserschutzbauten an Glyssibach und Trachtbach von Anfang an eine tragende Rolle gespielt. Bei den Projekten ist für ihn nicht nur die technische Dimension ausschlaggebend. Ebenso wichtig ist ihm die menschliche Ebene.

«Wasser hat in meinem Leben immer eine zentrale Rolle gespielt», erklärt Andrea Pozzi. Der 56-jährige Kulturingenieur hat ein ungetrübtes Verhältnis zum nassen Element. Allerdings weiss er, dass es manchmal auch zu viel davon geben kann. Oder zu wenig. Besonders einschneidend war für ihn ein Erlebnis auf einer Dienstreise im Iran. Wegen einer Fahrzeugpanne musste er zwölf Stunden durch die Wüste marschieren – und wäre dabei fast verdurstet.

Jugendjahre in Pakistan

Die ersten 15 Jahre seines Lebens verbrachte Andrea Pozzi in Pakistan, wo sein Vater für einen Schweizer Elektrotechnik-Konzern tätig war. Verseuchtes Trinkwasser, Trockenheit und Überschwemmungen waren für ihn prägende Erfahrungen. Seine Jugendjahre in Lahore erlebte er dennoch als ausgesprochen positiv. Als er in die Schweiz kam, hatte er noch jahrelang Heimweh nach Lahore.

Auch in seinem Berufsleben sollte das Wasser schon bald eine bedeutende Stellung einnehmen. Mit einem Kollegen gründete er 1985 eine Ingenieurunternehmung, aus der später die Firma Niederer + Pozzi Umwelt AG in Uznach hervorging, deren Geschäftsführer er heute ist. Nachdem es 1987 in der Zentralschweiz zu schweren Überschwemmungen gekommen war, wurde er mit der Ausarbeitung verschiedener Hoch-

wasserschutzkonzepte beauftragt. Mit diesen Projekten war ein Paradigmenwechsel verbunden: «Jahrzehntelang hatte man den Standpunkt vertreten, das Wasser einzudämmen und den ganzen Schutt oben zu behalten. Doch jetzt hat man gemerkt, dass die Flüsse überlaufen können und dass die Geschiebesammler irgendwann voll sind. Wenn dann noch mehr Material kommt, muss dieses um- und abgeleitet werden können», erläutert er.

Die neue Philosophie setzte er mit seinem Büro beispielhaft bei der Verbauung der Engelberger Aa im Raum Stans-Dallenwil um. Erstmals in Europa wurde hier einem Fliessgewässer die Möglichkeit gegeben, kontrolliert über die Ufer zu treten – dort, wo möglichst wenig Schäden zu erwarten sind. Die Verbau-



Wasserbauexperte Andrea Pozzi

ung wurde Anfang August 2005 abgeschlossen und feierlich eingeweiht. Zwei Wochen später, am 22. August, erlebte sie ihre Feuertaufe. Das System funktionierte wie geplant: Der zu einem reissenden Strom angewachsene Bergbach wurde am Siedlungsgebiet vorbei ausgeleitet. Einzig in einem Teilgebiet, wo der Ausbau eines Entlastungskanals wegen Einsparungen blockiert war, gab es grössere Schäden.

In der gleichen Nacht kam es in zahlreichen weiteren Gebieten der Schweiz zu schweren Murgängen und Überschwemmungen. In Brienz brachen Glyssibach und Trachtbach in verheerender Weise aus. Bereits wenige Wochen später wurden Andrea Pozzi und der Thuner Geologe Markus Zimmermann vom kantonalen Tiefbauamt beauftragt, eine Ereignis-Analyse mit Vorschlägen zu erstellen, wie das erneute Auftreten solcher Schäden in Brienz verhindert werden kann. Das Konzept führte zu einem Wasserbauplan, und dieser war die Grundlage für die Hochwasserschutzprojekte, die nun seit 2008 umgesetzt werden.

Über Technik kommunizieren

Bei beiden Vorhaben in der Region hat Andrea Pozzi federführend mitgewirkt: Beim Hochwasserschutzprojekt Glyssibach steht er den Bauingenieuren mit seinem umfangreichen Wasserbau-Knowhow zur Verfügung. Beim Hoch-



Als Gesamtprojektleiter hat sich Andrea Pozzi intensiv für ein gutes Gelingen des Hochwasserschutz-Projekts Trachtbach eingesetzt.

wasserschutzprojekt Trachtbach hat er die Gesamtprojektleitung inne. In dieser Funktion vertritt er die Bauherrschaft – die Schwellenkorporation – gegenüber der Bevölkerung sowie gegenüber Kantons- und Bundesbehörden. Konkret bestand seine Aufgabe unter anderem darin, die notwendigen Bewilligungen bei Bund und Kanton einzuholen, mit betroffenen Grundeigentümern über Landerwerb zu verhandeln oder Einspracheverhandlungen zu führen. Besonders der letzte Punkt war ihm ein grosses Anliegen, für das er sich intensiv engagierte. In unzähligen Gesprächen versuchte er kritische Stimmen vom Sinn der Projekte zu überzeugen und liess im Gegenzug auch etliche Anregungen aus der Öffentlichkeit in die Vorhaben einfließen.

Von den beiden Hochwasserschutzprojekten, die nun bald vollendet sein werden, ist Andrea Pozzi vollkommen überzeugt: «Ein Jahrhundertereignis wie im 2005 wird künftig im Dorf keine wesentlichen Schäden mehr anrichten.» Offen bleibt für ihn allerdings die Frage, was bei einem noch schwereren Ereignis geschehen würde. «Es dürfte zweifellos zu Schäden kommen, aber sie wären weitaus geringer als beim Ereignis 2005. Der grösste Teil des Geschiebes wird auch in einem solchen Fall kontrolliert abgelagert und der Rest im Korridor bis in den See hinunter gelangen.»

Blick über den Gartenzaun

Für den Wasserbauspezialisten steht fest: Hundertprozentige Sicherheit ist niemals möglich. Nach seiner Ansicht

wird aber in der Schweiz Hochwasserschutz auf einem äusserst anspruchsvollen (und auch entsprechend teuren) Niveau praktiziert. Die Verhältnisse in anderen Ländern unterscheiden sich davon deutlich, weiss er aus eigener Erfahrung. Als Mitglied des Schweizerischen Katastrophen-Hilfekorps und Angehöriger der Fachgruppe Naturgefahren in der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) war er schon mehrmals als Fachberater in Asien tätig.

Auch bei diesem Engagement stand stets das Wasser im Zentrum. In Tadschikistan beispielsweise unterstützte er mit seinem Knowhow die Umsetzung eines Hochwasserschutzprojekts. Gearbeitet wurde dort mit einfachsten Mitteln. Zwar stand ein



Auch in Entwicklungs- und Zusammenarbeitsprojekten im Ausland (hier im Norden von Bangladesh) bringt Andrea Pozzi sein Wissen in Sachen Hochwasserschutz ein.

Bagger zur Verfügung, doch wegen Benzinmangels war er bloss eine Stunde pro Tag in Betrieb. In der übrigen Zeit wurden die Steine von Hand aus dem Bach gezogen und am Ufer zu einem Damm aufgeschichtet. Keine angenehme Arbeit, wie Andrea Pozzi feststellte: «Das Wasser kam direkt vom Gletscher und war eiskalt. Weil die Arbeiter keine Schuhe hatten, mussten sie stundenlang barfuss darin arbeiten.»

Baustellentag

Die Schwellenkorporationen Brienz und Schwanden haben beschlossen, dieses Jahr auf die Durchführung eines Baustellentags zu verzichten. Seit Beginn der Bauarbeiten an den Hochwasserschutzprojekten Glyssibach und Trachtbach wurde der Bevölkerung mit den Baustellentagen regelmässig Gelegenheit gegeben, sich durch Fachleute vor Ort über den Stand der Arbeiten zu informieren. Aufgrund des guten Fortschritts der Arbeiten ist die erste Bauetappe mittlerweile bereits praktisch abgeschlossen. Die zweite Bauetappe wird erst im Oktober in Angriff genommen. Die Schwellenkorporationen haben deshalb beschlossen, den nächsten Baustellentag im Frühjahr 2012 durchzuführen.

Impressum

Bach-Blettli Nr. 18 | August 2011

Herausgeber Schwellenkorporationen Brienz | Schwanden | Hofstetten | Brienzwiler (www.schwellenkorporationen.ch)

Redaktion staegertext.com, Brienz

Gestaltung und Druck Thomann Druck AG, Brienz

Auflage 3300 Exemplare

Titelbild Übersicht zum Gebiet der nächsten Bauphase am Glyssibach; die östliche Schutzmauer steht bereits, die westliche wird im kommenden Winter erstellt